



Die Schafe hören auf seine Stimme (Joh 10, 3)

Predigt zur Priesterweihe von P. Peter Maria Pendl OCD

30. April 2023, Karmelitenkirche Linz

Im Jahre 1284 versprach ein Mann zu Hameln, gegen ein gewisses Geld die Stadt von allen Mäusen und Ratten zu befreien. Als aber die Bürger sich von ihrer Plage befreit sahen, reute sie der versprochene Lohn, und sie verweigerten ihn dem Mann, so dass er zornig und erbittert wegging. – Er rächte sich und kehrte zurück. Seiner Pfeife folgten diesmal nicht Ratten und Mäuse, sondern Kinder, Knaben und Mädchen vom vierten Jahre an in großer Anzahl. Diese führte er, immer spielend, zum Tor hinaus in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Es waren ganze 130 Kinder verloren. – Es gibt sie, die Verführer, die verlockende Melodien spielen, große Versprechungen von Reichtum, Leben und Erfolg machen und am Ende in den Abgrund, in den Tod führen.

Welchen Stimmen laufen wir nach? Auf welche Verführer hören wir? Welche verlockenden Melodien gibt es? Welche großen Versprechungen, z. B. vom Leben und Erfolg machen sich breit in der Gesellschaft? Am Ende, nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Wirklichkeit, ist oft der Abgrund, manchmal auch der Tod.

Von Jesus, dem guten Hirten, heißt es, dass er die Seinen beim Namen kennt. Sie sind vertraut mit seiner Stimme, mit seiner Melodie, mit seiner Orientierung. Wenn Jesus mit der Flöte vorangeht, so führt der Weg nicht ins Verderben, sondern zum Leben in Fülle. Heute haben wir gehört, zum ewigen Leben. Also wenn wir Jesu Stimme, wenn wir Jesu Geist folgen, so ist das auf längere Sicht nachhaltig mit einem Mehr an Frieden, mit einem Wachstum in der Freude, mit der Hoffnung und mit Trost verbunden, weil Gott selber ein Freund des Lebens ist. – Wozu wird heute P. Peter Maria zum Priester geweiht? Damit wir auf Jesus hören, der zum Leben führt.

Auf Jesus hören

P. Peter Maria hat als Prädikat: „Vom heiligsten Namen Jesu“. Wenn wir uns mit einem Menschen vertraut machen wollen, dann ist es zunächst einmal wichtig, den Namen zu kennen. Im Leben eines jeden von uns spielt der Name eine große Rolle. Wir werden bei unserem Namen gerufen, angesprochen, mit dem Namen sind wir identifizierbar, mit dem Namen geben wir unsere Unterschrift. Mit dem Namen sind wir anrufbar. Wenn wir einen Menschen bei seinem Namen rufen, eröffnet sich eine persönliche Beziehung. Name und Gesicht machen aus einem Menschen eine ganz konkrete Person. Der Name ist ein Beziehungswort. Und aufgrund des Gesichts kann ich von anderen Menschen angeblickt werden und kann ich selbst andere Menschen ansehen und ihnen so Ansehen geben.

Die Karmeliten können der Kirche eine starke Innerlichkeit geben. Teresa von Avila lebt aus der Freundschaft mit Jesus und ist eine Lehrerin der Freundschaft mit den Menschen und mit Jesus.¹ Sie versteht das innere Gebet als Gespräch mit einem Freund: „Denn meiner Meinung

¹ Rogelio Garcia-Mateo, Die Christus-Erfahrung Teresas von Avila und die Christologie, in: Waltraud Herbstrith (Hg.), Gott allein. Teresa von Avila heute, Freiburg 1982, 158-183.

nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“² Eine Anekdote erzählt, dass Teresa von Avila, nachdem sie gerade eine recht mühsame Klostergründung vollendet hat, vor den Tabernakel hintritt und sich beklagt, es sei doch unerhört, dass Leuten, die Schlechtes beabsichtigen, alles gelinge, sie selbst aber, die doch nur für Ihn arbeite, so viele Schwierigkeiten habe. Da sagt der Herr zu ihr: „Teresa, dies ist meine Art, meine Freunde zu behandeln.“ Worauf sie prompt antwortet: „Herr, jetzt verstehe ich, warum du so wenige hast.“ Jesus ist ein mühsamer Freund! Zur Freundschaft gehört auch die Erfahrung, dass Gott ganz anders ist. Sein Geheimnis wird in der Intimität der Mitteilung nicht aufgelöst. Die Andersartigkeit Jesu zeigt sich gerade im Leiden und Kreuz. Der Freund Jesus ist nicht die eigene Projektion, nicht die Erfüllung oder Verlängerung eigener Sehnsucht, nicht der Funktionär der eigenen Bedürfnisse, auch kein Kuschtier. Das „Gespräch mit einem Freund“ ist bei Teresa verbunden mit einer großen Menschenkenntnis, mit Einfühlungsvermögen und einer Fähigkeit zur Freundschaft mit anderen Menschen. – Grundoption von Papst Franziskus ist die Freude am Evangelium aus einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, Mitte seines missionarischen Programms ist die ständige Erneuerung unserer Beziehung zu Jesus Christus: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.“ (Evangelii Gaudium 3). P. Peter Maria ist als Karmelit und Priester Zeuge der Freundschaft mit Jesus. Die Sendung eines Priesters ist es, zur Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott und der Menschen untereinander zu verhelfen (LG 1).

Freunde gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen: Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen - das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung) Und es ist das Urbedürfnis, dass da jemand ist, der mich mag. „Ein Freund ist einer, der mich durch und durch kennt und trotzdem zu mir steht.“

Großes hat der Herr an mir getan

Als Karmelit hat P. Peter Maria eine besondere Beziehung zu Maria. Das Wort aus dem Magnifikat steht auf der Einladung: „Großes hat der Herr an mir getan.“ Maria ist die Sängerin des Magnifikat: Meine Seele preist die Größe des Herrn. „Magnifikat“ heißt groß machen. Maria macht Gott in ihrem Leben groß. Wenn sie das tut, ist das nicht so zu verstehen, dass ein Herr, ein Gott, die Magd kleinkriegen muss, um sich selbst zu bestätigen. Wenn Gott groß wird in ihrem Leben, so entspringt das auch keiner Vergatterung und keinem Kommando. Gott ist kein Vampir, der dem Menschen den Lebenssaft aussaugt. Es ist kein Konkurrent des Menschen. Im Gegenteil: Er ist ein Freund und Liebhaber des Lebens (Weish 11,26). Jesus ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 10,10). Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch (Irenäus von Lyon). Gott wird nicht dann groß gemacht, wenn der Mensch faul oder feig sein Leben, sein Talent und Charisma begräbt. Maria kann Gott groß machen, weil Er sie beim Namen kennt und ruft, weil Er an ihr Großes getan hat. Sie fasst ihre bisherige Biografie als Lob, als Zustimmung und Freude zusammen. P. Peter Maria wird zum Priester geweiht, damit mehr gelobt wird und damit mehr Liebe in die Welt kommt.

² Teresa von Avila, Leben 8,5 S. 156f.

„Nicht geschimpft ist gelobt genug!“

So sagt man im Innviertel oder auch im Tiroler Oberland. Aber Loben entspringt der Liebe und der Freude. In unseren sprachlichen Wurzeln gehören lieben, loben, glauben, leben und auch erlauben zusammen. Das Lob ist Sprache des Glaubens. Gott ist ja nicht zuerst ein moralischer Imperator, kein Peitschenknaller, kein Überwacher. Im Glauben wird mir zugesagt, was ich mir selbst nicht sagen kann: nämlich von anderen, von Gott gutgeheißen zu werden. Durch eigenes Leisten und Machen, durch Kreisen in mir, auch durch Grübeln ist das nicht zu erreichen. Wo nicht mehr gelobt wird, wird nicht mehr gelebt: Die Toten loben Gott nicht mehr (Ps 115,17). Die Unterdrückung des Lobes ist die Unterdrückung der Liebe.

Lob ist hörbare innere Gesundheit. Der gesunde Mensch kann eine sehr bescheidene Mahlzeit loben, der Magenkranke und der Snob finden an allem etwas auszusetzen. Lob und Anerkennung bewirken eine reale Veränderung in positiver Richtung. Wohlwollende Anerkennung lässt wachsen und reifen. Ein nörgelndes und mit allem unzufriedenes Zeitalter bringt kranke Menschen hervor. Ohne Lob wird der Mensch krank. Man kann auf Dauer nicht recht und gesund Mensch sein, wenn man nicht selber loben kann und nicht gelobt wird.

Schönheit und Freude

P. Peter Maria Pendl wird als Priester ein Diener der Freude und ein Diener der Schönheit sein. „Der Schönheit der Welt keine Aufmerksamkeit zu schenken, ist vielleicht ein so großes Verbrechen der Undankbarkeit, dass es die Strafe des Unglücks verdient.“ (Simone Weil) „Gewiss können wir nicht ohne Brot leben, aber es ist ebenso unmöglich, ohne die Schönheit zu leben.“ (F. Dostojewski) „Die Gewissheit das Schöne zu finden / in allem, was lebt / nennen wir seit alters Gott.“ (Dorothee Sölle)³

„Die Seele ernährt sich an dem, was sie erfreut.“ (Augustinus) Papst Franziskus spricht in Evangelii Gaudium vom „geistlichen Wohlgefallen, Volk zu sein.“ (EG Nr. 269)⁴ „Um aus tiefer Seele Verkünder des Evangeliums zu sein, ist es auch nötig, ein geistliches Wohlgefallen daran zu finden, nahe am Leben der Menschen zu sein, bis zu dem Punkt, dass man entdeckt, dass dies eine Quelle höherer Freude ist.“ (EG Nr. 268)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Gotthard Fuchs, Schönheit spricht zu allen Menschen“ (Simone Weil). Anmerkung zur religiösen u. ästhetischen Dimension der Wirklichkeit, in: http://www.acv-deutschland.de/module.php5?datei=handout_fuchs.pdf&download=ja&fid=2&mod=files

⁴ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013.